

1. Biographische Skizze

Hans Sachs wurde am 5. November 1494 in Nürnberg geboren als Sohn des Schneiders Jörg Sachs und seiner Ehefrau Christine. Jörg hatte im Januar 1490 das Nürnberger Bürgerrecht erhalten¹, was bedeutet, dass er von auswärts zugezogen war. Die Ehefrau war die Witwe eines Schneidermeisters namens Prunner, die verwitwet ein Haus in der Kotgasse (heute Brunnengasse) gekauft hatte. In diesem (nicht mehr erhaltenen) Haus wurde Hans geboren.² In seinem selbst verfassten Lebenslauf, genannt ‚*Valete*‘ oder ‚*Summa all meiner gedicht*‘ vom 1. Mai 1566³ heißt es zu den Zeitumständen: geboren

*eben gleich in dem herben
grausam und erschröcklichen sterben
regiret in Nürnberg der statt.
den brechen [Krankheit] auch mein mutter hatt
und darzu auch der vatter mein
gott aber verschont mein allein.*

Und weiter heißt es:

*siebenjähig darnach anfieng
in die lateinisch schule gieng
darinn lernt ich puerilia
grammatica und musica
nach ringem brauch derselben zeit.
solchs all ist mir vergessen seit. Bd. 21, S. 337*

Welche der vier Lateinschulen er besuchte, ist nicht belegt, doch könnte es die bei St. Lorenz gewesen sein, da das Haus, in dem er aufwuchs, zum Sprengel von St. Lorenz gehörte.⁴ In jedem Fall war Ausbildung in Musik eines der herausragenden Fächer, vor allem, weil die Schüler die Choralschola an den jeweiligen Kirchen bildeten. Außerdem las Sachs im Lateinunterricht Fabeln von Äsop und Avianus.⁵ Während der Schulzeit *neunjähig aber dreissig tag | ich an dem heissen fiber lag*. Einen positiveren Eindruck von der Schulzeit vermittelt das

1 HIRSCHMANN (1976), Nr. 1.

2 Das Datum der Eheschließung seiner Eltern ist nicht bekannt.

3 KG Bd. 21, S. 337–341. *valete* steht in der Überschrift der handschriftlichen Fassung SG 18, 78^v und im Einzeldruck VD16 S 590. Dieser erschien im Todesjahr 1576, doch vermutlich noch vor Sachs' Ableben, denn der ausführliche Titel des Drucks hätte vermutlich darauf hingewiesen. Als Abschluss des 5. Bandes der Folioausgabe ist der Spruch ‚*Summa all meiner gedicht*‘ überschrieben und auf den 1. Januar 1567 datiert. Die KG-Nr. ist in Bd. 25 übersehen. In Bd. 26, S. 398, ist sie als 5986a nachgetragen. Das korrekte Datum der Abfassung geht aus dem Text selbst hervor (6 Monate minus 5 Tage nach dem 71. Geburtstag), das ist 1. Mai 1566.

4 In der Literatur ist häufig zu lesen, er habe die Heilig-Geist-Schule besucht, an der der Musiker Konrad Rein wirkte. Das lässt sich nach BRUSNIAK (1980), S. 97f. nicht erhärten. Die Fehlinformation geht auf GENÉE (1894), S. 56 zurück.

5 Zum Schulunterricht in Nürnbergs Lateinschulen vgl. auch BRUSNIAK (1980), S. 77–89.

Spruchgedicht ‚*Die werck gottes sind alle gut*‘ (KG 6097) aus dem Jahr 1568.⁶ Die meisten Handwerksmeister in Nürnberg hatten Lesen, Schreiben und Rechnen bei einem deutschen Schulmeister erlernt, doch auch der Besuch einer Lateinschule ist bei Handwerkersöhnen nicht ungewöhnlich; auch andere vorreformatorische Meistersinger konnten zumindest in begrenztem Umfang Latein. Etwas ungewöhnlicher ist, dass er nicht den Beruf seines Vaters ergriff; außer den selbstverständlichen Vorteilen der Werkstattübernahme hätte er weitere Privilegien genossen, zum Beispiel den Erlass der Wanderschaft als Meistersohn – vielleicht wollte er ja gerade das nicht. Er ging bei einem uns unbekanntem Meister zwei Jahre in die Lehre, wohl 1510/11, genaue Daten lassen sich aus den Eigenangaben nicht erschließen. Nebenbei wurde er durch Lienhart Nunnenbeck in die Kunst des Meistergesangs eingeführt. Von diesem Leineweber kennen wir das Jahr, in dem er Bürger wurde (1514), das Jahr, in dem man ihn in die Meisterliste eintrug (1515), ferner dass er 1518 noch lebte, 1527 aber bereits verstorben war.⁷ Wir kennen von ihm 47 Meisterlieder und ein Spruchgedicht. Sachs muss diesem Mann sehr eng verbunden gewesen sein, wie aus KG 5420 hervorgeht.⁸

Im Jahr 1512 begann Sachs seine Gesellenwanderung, möglicherweise brach er im Februar auf, nach dem Ende der Fastnacht.⁹ Als Orte, die der angehende Schuhmachergeselle dabei besuchte, nennt er folgende.

Er wandte sich

*erstlich gen Regensburg und Braunau,
gen Salzburg, Hall und gen Passau,
gen Wels, München und Landsbut,
gen Oeting und Burgkhausen gut,
gen Würtzburg und Franckfurt hernach,
gen Coblantz, Cölen und gen Ach.* [Aachen] Bd. 21, S. 338

Das Wort *erstlich* erweckt den Eindruck einer temporalen Reihenfolge der Besuche, was sich zumindest teilweise mit anderen eigenen Zeugnissen deckt, doch erwähnt er gelegentlich glaubhaft weitere Orte, die er besuchte, ohne dass sie auf der kürzesten Route liegen. Vielleicht sind die genannten die Orte diejenigen, wo er tatsächlich Arbeit fand. Sachs dokumentierte z. B. auch die Kompositionsdaten und -orte seiner Meistertöne. Der erste war die Silberweise, die er bereits 1513 in Braunau dichtete. Ein Text dazu ist aus diesem Jahr nicht erhalten. Der zweite, der Goldene Ton, wurde ebenfalls 1513, jedoch in Ried komponiert, dazu gibt es einen Text. Wels erwähnt Sachs in einem Spruchgedicht als den Ort, wo ihn die Musen 1513 zum Dichten bestimmten. Die Reihenfolge der Orte ergibt keinen schlüssigen Wanderweg. Beachtet man auch noch, dass Passau und Braunau im Zitat als Reimworte benötigt werden, kann der vielleicht auch gar nicht schlüssig abgeleitet werden. Zu vermerken ist schließlich, dass die Nennung von Hall den Ort in Tirol, nicht etwa Reichenhall meint,

6 Die Angaben in diesem Gedicht sind sicher größtenteils fiktional; s. S. 209f.

7 EVA KLESATSCHKE in ²VL, Bd. 6, Sp. 1247f.

8 Er berichtet über einen Traum nach dem Tod seiner Ehefrau und erwähnt dabei auch einen ähnlichen Traum nach dem Tod Nunnenbecks (KG Bd. 11, S. 266).

9 Einen Anhaltspunkt hierfür liefert das Spruchgedicht KG 5316; s. S. 211f.

da Sachs zweimal sehr genaue Angaben über Umgebung und sogar seine Arbeit in Hall macht (Einleitungen zu KG 5364 und KG 689).¹⁰ Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1513 traf er in München ein, wo er sich alsbald der Meistersinger-Gesellschaft anschloss und nun nach den ersten frühen Buhliedern Meistersang dichtete. Wenn man seinen Angaben Glauben schenkt, verliebte er sich dort in ein Mädchen und wurde deswegen (wohl zu Anfang des Jahres 1515) von seinem Vater nach Nürnberg zurückbeordert.¹¹ Bei einer Heirat vor dem Ende der Wanderschaft wäre eine Meisterprüfung nicht möglich geworden. Sachs blieb nun längere Zeit in Nürnberg, nutzte sie jedoch nicht nur zum Verfassen von Meisterliedern, sondern dichtete auch zwei Spruchgedichte, von denen er eines drucken lassen konnte. Anfang 1516 zog er weiter nach Würzburg und war vor Mai bereits in Frankfurt. In Koblenz, Köln und Aachen kann er sich nicht sehr lange aufgehalten haben, denn am Samstag vor der Fastnacht, am 21. Februar 1517 war er zurück in Nürnberg, um ein Fastnachtsspiel zu vollenden und wohl in den letzten vier Tagen auch (mehrmals?) in Wirtshäusern aufzuführen. Von nun an blieb er möglicherweise zuhause. Um so auffälliger ist es, dass er 1517 auch ein Lied als in Landshut gedichtet vermerkte, dem Ort vom Beginn seiner Wanderung, das mit einer Entfernung von beinahe 150 km in einem dreitägigen Fußmarsch wohl nur mit Mühe zu erreichen war, ferner begegnet Landshut 1519, als er dort die Melodie zum Kurzen Ton erfand.¹² Zumindest für 1517 ist nicht auszuschließen, dass der Schuhmachergeselle nochmals längere Zeit dort arbeitete.¹³ WINDOLPH nennt noch eine große Zahl weiterer Dörfer und Städte, wo Sachs gewesen sei, die er aus dessen Texten ableitet. Ein Teil liegt auf den von Sachs benutzten Wanderwegen, deshalb hat er sie notwendig irgendwann gesehen. Doch erwägt WINDOLPH auch Ausflüge an den Oberrhein, nach Thüringen und Magdeburg und sogar nach Hamburg und Lübeck. Es ist nachgewiesen, dass Handwerksgesellen solche Strecken bewältigt haben, doch scheinen die Angaben zu den Routen abseits seiner beruflichen Tätigkeit doch eher dem Erzähler als dem Schuhmacher zu gehören.¹⁴

Die Wanderschaft bescherte Sachs nicht nur berufliche Fertigkeiten und Einsichten. Nach seiner Heimat Nürnberg scheint Salzburg und scheinen die Städte dieser Region ihn sehr beeindruckt zu haben. Die ersten Dichtungen sind keineswegs Meistersang, sondern Buhlieder. Texte im Brennergerton verraten Auseinandersetzung mit älteren Hofweisen, die ihn vermutlich schon früh zum Druck führten.¹⁵ Vielleicht war der Entschluss, Dichter zu werden, den er angeblich in Wels fasste, ursprünglich gar nicht auf den Meistersang bezogen, denn er dichtete in dieser Zeit 13 weltliche Liebeslieder. Den Meistersang übte

10 Vgl. WINDOLPH (1911), S. 20–22.

11 Dazu und zu KG 2727 s. S. 74.

12 Autograph vermerkt zur Melodieaufzeichnung von anderer Hand in MG 2. Der erste Text war ²S/72. Unterlegt ist bei der Melodienotation allerdings ²S/237b.

13 Vgl. auch die Tabelle der frühen Werke, S. 64f.

14 Eine Sommerreise 1515 durch Thüringen vor der Wendung nach Westen über Würzburg kann man am ehesten erwägen (WINDOLPH 1911, S. 48–59). Ein längerer Aufenthalt in Nürnberg, als das Dichten und Verlegen seiner Werke notwendig machte, wäre mitten während der Walz ungewöhnlich. Eine anschauliche und kritische Darstellung der Wanderschaft auch bei BERNSTEIN (1993), S. 23–31.

15 S. S. 61f. und im Einzelnen RETTELACH (2005).

er anschließend allerdings in München erstmals aktiv aus; kurze Aufenthalte in Nürnberg wurden zu einem ersten Fastnachtsspiel und zu Spruchgedichten genutzt, während die Begegnung mit anderen Sängern in Frankfurt neue Impulse brachte.¹⁶ Zurück in Nürnberg fügte Sachs sich nach dem Zeugnis seiner verstärkten Meisterliedproduktion in die Nürnberger Singergesellschaft ein; eifrig verwendete er zum Beispiel die Töne seines früheren Gesangslehrers Nunnenbeck, und dieser erstmals einen der neu komponierten Töne von Sachs.

Am 19. September 1519 heiratete er Kunigunde Creutzer (geboren 1502) aus Wendelstein bei Nürnberg. Am 20. September 1519 übergaben die Eltern an Hans das Haus, in dem er geboren wurde¹⁷, am 30. Januar 1520 wurde Hans Sachs in die Meisterliste der Schuhmacher eingetragen.¹⁸ In Nürnberg gab es seit 1348 keine Zünfte mehr, die Überwachung der einzelnen Handwerke oblag dem sogenannten Rugsamt, dem jeweils ein geschworener Meister für sein Handwerk verantwortlich war und der umgekehrt dessen Wünsche vertrat.

Bis 1520 dichtete Sachs 24 Buhllieder, 50 Meisterlieder, 4 Spruchgedichte und 2 Fastnachtsspiele. Danach verstummt er vorübergehend. Alles spricht dafür, dass zu dieser Zeit die Meistersingergesellschaft auseinander ging, und die Lieder ²S/74 und ²S/75 bezeugen, dass dies im Streit geschah und Sachs nicht unbeteiligt war (s. S. 86). Mit Recht vermutete man stets, dass reformatorisches Gedankengut, das mittlerweile auch in Nürnberg Fuß gefasst hatte, an den Auseinandersetzungen eine Mitschuld traf, allerdings ist in den genannten Sachs-Liedern davon nichts zu bemerken; er spottet nur über Unfähigkeit und geißelt Charaktermängel. Von der Gegenseite kennen wir keine Reaktion.¹⁹ 1522 ließ sich Sachs 40 Lutherschriften zusammenbinden. Er hatte Zugang zum sogenannten Septembertestament, Luthers Übersetzung des Neuen Testaments von September 1522²⁰, ferner zu den einzeln gedruckten Teilen des Alten Testaments jeweils unmittelbar nach Erscheinen.

In diesem Jahr, 1522, konnte Sachs bereits ein weiteres Haus, am Weißen Turm gelegen, erwerben. Von den 400 Gulden Kaufpreis bezahlte er 200 bar, den Rest löste er Jahre später ab, zuvor musste er Zinsen zahlen.²¹

Aus der Ehe von Hans und Kunigunde gingen sieben Kinder hervor, was wir nur aus dem Spruchgedicht *„Der wunderliche traum von meiner abgeschiden lieben gemahel Kunigund Sächsins“* vom 19. Juni 1560 (KG 5420; Bd. 11, S. 462–464) wissen. Es heißt dort:

16 RETTELBACH (2014).

17 HIRSCHMANN (1976), Nr. 10

18 HIRSCHMANN (1976), Nr. 4.

19 Dass Auseinandersetzungen schon länger schwelten, in denen es um persönliche Differenzen und um Fragen der Kunst ging, legt TAYLOR (1976), S. 260–262 dar.

20 Möglicherweise besaß er es selbst, doch ist es in seinem Bibliotheksverzeichnisverzeichnis von 1560 nicht mehr erwähnt.

21 HIRSCHMANN (1976), Nr. 11.

*von der [Kunigunde] mir in 12 jarn sindt worn
zwen söhn und 5 töchter geborn,
welche all sindt mit todt verschieden
und bey got ewig sindt zufrieden. S. 462*

Weder die Namen der Verstorbenen noch wie alt sie wurden und woran sie starben, erfahren wir; doch lebte die älteste Tochter so lange, dass sie selbst Nachkommen gebar (s. u.).

Im Jahr 1523 verfasste Sachs zwei Dichtungen: ein Lied, ‚*Die nachtigall*‘ (2S/81), das vor der modernen Rezeption niemals gedruckt wurde. Weder Hans Sachs noch ein anderer Meistersinger – soweit das unsere Quellen hergeben – schrieben es jemals nach dem Eintrag in das 2. Meistergesangbuch ab. Eine Meistersingergesellschaft gab es damals in Nürnberg nicht. Wirksam wurde einzig das Spruchgedicht ‚*Die wittenbergisch nachtigall*‘ (KG 82).²² Die Bezeichnung wurde alsbald zum geflügelten Ehrentitel Luthers, und der Autor wurde in Nürnberg und im protestantischen Publikum berühmt. Im nächsten Jahr schon vermehrte Sachs seinen Ruhm durch vier Prosadialoge, eine in den Jahren zuvor modern gewordene Literaturform, in denen er die Altgläubigen propagandistisch angriff und die evangelischen Christen mit höchster sprachlicher Kunst verteidigte, freilich auch bereits neue Missstände ansprach. Für zwei weitere Jahre blieb er der konfessionellen Polemik in verschiedensten Gattungen treu und arbeitete dabei mit bildenden Künstlern und Nürnberger Reformatoren zusammen. Für den Gemeindegesang im Gottesdienst stellte er 1526 ein kleines Liederbüchlein zusammen. Trotz dieser nachweislichen Zusammenarbeit mit lutherisch gesinnten Geistlichen kam er in Verdacht, ein *schwyrmer*²³ zu sein, was sich aber offensichtlich nicht bestätigte. Ernsthafte Schwierigkeiten bekam er im Folgejahr trotz Zusammenarbeit mit dem Prediger Andreas Osiander. Eine gemeinsame Veröffentlichung, die den Papst als gottlos und verbrecherisch darstellt, brachte ihm einen deutlichen Verweis des Rates ein, *dass er seins handwercks und schueechmachens warte, sich auch enthalte eynich büechlin oder reymen hinfür außgeen zu lassen*.²⁴

Die zweite Ermahnung schlug Sachs bald ungestraft in den Wind, bereits im März 1528 ließ er ein Spruchgedicht und zwei Meisterlieder drucken, die erste befolgte er. Denn seinem Handwerk blieb er – mindestens für 30 Jahre – treu. Wir kennen zwei seiner Angestellten: Georg Hager der Ältere, der Vater des bekannteren Meistersingers Georg Hagers des Jüngeren und wie er Meistersinger, absolvierte seine Lehrzeit bei ihm²⁵, der Meistersinger Hans Heid arbeitete als Geselle in seiner Werkstatt. In einem Prozess vor dem Reichskammergericht legte Juliane Spengler, geb. Tucher, eine Schwägerin des Ratsschreibers Lazarus Spengler, über fünfzig Belege für bei Hans Sachs gekaufte Schuhe vor. Sie alle seien für ihr geistig

22 Auch in Richard Wagners ‚Die Meistersinger von Nürnberg‘ wird nicht das Meisterlied, sondern der Beginn des Spruchgedichts gesungen.

23 HIRSCHMANN (1976), Nr. 37.

24 Am 27. und 28. März 1527. HIRSCHMANN (1976), Nr. 38–40. Zitat nach 39.

25 Georg Hager d. Ä. wurde 1537 Meister.

behindertes Mündel Sebald Spengler, Sohn des Ratsschreibers, bestimmt gewesen, der ein *wüstling* gewesen sei.²⁶ Die Aufstellung reicht von März 1535 bis Februar 1545.²⁷

Ab 1526 schrieb Sachs Meisterlieder in wachsender Zahl, beinahe 4300 im Ganzen. Man kann sicher sein, dass von 1526 an eine neue, evangelisch orientierte Singergesellschaft sich wieder zusammenfand. Sachs hatte wohl von Beginn an die Funktion als wichtigster Textproduzent. Das Amt als führender Merker übernahm er vielleicht erst ab 1555.²⁸ Nur einmal sprach ihn der Rat in dieser Eigenschaft an, doch immer wieder als Verantwortlichen für die Schauspieltruppe, mit der er eigene Dramen und Fastnachtsspiele aufführte.²⁹ Einen großen Teil seiner Spruchgedichte aus den Jahren vor den unmittelbaren Arbeiten für die Sammelausgabe seiner Werke brachte er einzeln zum Druck, auch erarbeitete er mit unterschiedlichen Künstlern zusammen Einblattdrucke, auf denen Holzschnitte und Reimpaaretexte zusammenwirken; manche von ihnen sind wohl in keinem einzigen Exemplar erhalten. Er verfasste Fastnachtsspiele und ernsthafte Dramen (Tragedi und Comedi), die jeweils in der Zeit zwischen Neujahr und Aschermittwoch aufgeführt wurden. Er selbst trat als Führer einer Schauspieltruppe auf.

Die zahlreichen sozialen und politischen Ereignisse, die Sachs in seiner aktiven Zeit beschäftigten, ihn zu Einschränkungen und Leid, gelegentlich zu Freude, und jedenfalls zu Niederschlag im Werk führten, werden hier nicht, aber exemplarisch immer wieder in den folgenden Kapiteln berücksichtigt, sie sind meist gut erschlossen.³⁰ Ein einziges Ereignis erschien ihm so einschneidend, dass er es sogar in seinem 12. Meistergesangbuch in einem Prosaeintrag festhielt: die Belagerung Nürnbergs durch den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach. Zwischen zwei Liedern notierte er: *Als margraff Albrecht vor Nürnbergberg [!] lag leget sich für den 10 tag may und zog wider ab den 24 tag Juni.*

Zurück zur Familiengeschichte. Wir wissen, dass Sachs' Tochter, vielleicht die älteste, Katharina hieß. Wie alt seine anderen Kinder wurden – wie erwähnt –, woran sie starben, entzieht sich unserer Kenntnis. Sachs schrieb nie darüber, was für sehr frühen Tod sprechen könnte. Katharina heiratete am 29. Oktober 1539 den Messerschmied Hans Pregel.³¹ Ihre vier Kinder hießen Hans, Jakob, Maria und Katharina. Im *traum ... von Künigundt Sächsin'* hieß es: *Doch von meiner ersten tochter eben | hab ich 4 enencklein im leben.*

In den ersten Jahren nach Wiedererrichtung der Singschule hatte Sachs Meisterlieder in wachsender Anzahl geschrieben, allein 1528 waren es bereits 85. Dann ließen seine Aktivi-

26 Im Dezember 1545, kurz nachdem die ersten Auseinandersetzungen vor dem Nürnberger Gericht begonnen hatten, dichtete Sachs nach Sebastian Brants ‚Fabeln‘ den Schwank ‚Der untreu vormund‘ (2S/1916). Es ist wohl mit einiger Sicherheit durch Wissen über die aktuellen Ereignisse angeregt, muss aber keine Stellungnahme in diesem Fall bedeuten.

27 Ausführlich dazu BRUNNER (1977).

28 S. S. 22 Anm. 49.

29 HIRSCHMANN (1976), Nr. 46–50, 52–56, 59–63 und 67–68 aus den Jahren 1550–1563.

30 Vgl. BEIFUS (1911) und FEUERSTEIN (2001) für die Zeit bis 1546, RETTELBACH (1984) für 1548, RETTELBACH (2002b) vor allem für 1547 und 1552.

31 HIRSCHMANN (1976), Nr. 4. Vom 12. September bis zum 20. November diesen Jahres gibt es keine Dichtungen. In der weiteren Umgebung des Hochzeitermins kann man keinen Niederschlag dieses Ereignisses in den Dichtungen erkennen.

täten in diesem Bereich nach. Er sah wohl den notwendigsten Bedarf an Texten für sich und andere zunächst ausreichend gedeckt. Daneben dichtete er Sprüche in mäßiger Anzahl, einige Fastnachtsspiele, wenige Komödien und Tragödien (alles an seinem riesigen Gesamtwerk gemessen). Zum Teil konnte er sie als Einblatt- oder Kleindrucke veröffentlichen, was ihm ebenfalls Geld einbrachte. Ab 1546 nahm die Produktion von Meisterliedern dann stark zu und erreichte im Jahr 1547 mit 446 den höchsten Stand, wobei der weltliche Anteil immer stärker wurde. Neue Stoffe zu finden, wurde auch durch das Anwachsen seiner Bibliothek möglich, die vor allem in den Dreißigerjahren rapiden Zuwachs erhielt. In den Folgejahren trug Sachs Meisterlieder nicht nur als Reinschriften in seine Meisterliederbücher ein, sondern es sind mehrere datierte oder datierbare Handschriften mit Sachs-Liedern erhalten, die der Autor eigenhändig für andere Meistersinger, teils für sonstige Interessierte schrieb, und nicht genug damit, geht aus den Einleitungstexten hervor, dass die Lieder zum Teil exklusiv an diese Nutzer verkauft wurden. Sie gehörten ihnen nun als *verleger* und konnten offenbar auch weiterveräußert werden.³² Sachs verdiente also nicht nur als Schuhmacher und mit seinen Druckwerken, sondern auch mit Meistergesang Geld. Vermutlich war Dichten zumindest zeitweise nun Hauptberuf.

Der zunehmende Wohlstand lässt sich an den Archivalien über Sachs' Grundbesitz und seinen beurkundeten Einkünften erschließen. Im Februar 1531 löst die Witwe Anna Strobel bei ihm einen Gatterzins³³ ab, den er vom Vater ererbt hat. Die Summe der Zahlung ist nicht bekannt.³⁴ Hans Sachs selbst zahlt auf sein Haus am Weißen Turm einen Zins von 7 Gulden. Von dem löst er 1532 Jahr später drei Gulden ab (zahlte also künftig nur noch vier) durch Rückzahlung von 64 Gulden. Noch ein Jahr später machte Sachs sich mit weiteren 80 Gulden schuldenfrei.³⁵ Zehn Jahre später, im Juni 1542 kauften Hans und Kunigunde für 410 Gulden ein Haus in der Spitalgasse, das „Hans Sachs-Haus“.³⁶ Im Oktober verkauften die Eheleute Sachs ein Haus, das *unter den hutern*, in der heutigen Kaiserstraße, lag, um 665 Gulden.³⁷ In einer Beurkundung vom nächsten Jahr wird deutlich, dass die Käufer noch Schulden hatten und weiteren Kredit bekamen, sodass sie jährlich insgesamt 25 Gulden Eigenzins³⁸ zu entrichten hatten. 1545 verkauften die Eheleute das Haus am weißen Turm für 925 Gulden, das sie 1522 für 400 Gulden erworben hatten.³⁹ Die Verdoppelung ist sicher nicht allein durch den Boom Nürnbergs vor der Mitte des 16. Jahrhunderts zu erklären. Wahrscheinlich war das Anwesen in der Zwischenzeit auch gründlich renoviert worden.

32 Vgl. Kapitel 2.2.

33 Gatterzins, der auch eine Abgabe an Grundherrn auf dem Land bedeuten kann, ist in Nürnberg eine Art Hypothekenzins. Der Empfänger verfügt über einen als Geldwert festgelegten Teilbesitz des Hauses. Der Schuldner, der Eigentümer des Übrigen und Nutznießer ist, entrichtet dafür alljährlich eine festgelegte Summe. Es steht in seinem Belieben, durch Ablösung des Betrags die Zinszahlung zu beenden.

34 HIRSCHMANN (1976), Nr. 16.

35 HIRSCHMANN (1976), Nr. 17 und 18.

36 HIRSCHMANN (1976), Nr. 19. Im Krieg zerstört. Das Nachfolgehaus am Hans-Sachs-Platz wurde nicht historisch aufgebaut.

37 Die Herkunft dieses Besitzes ist nicht belegt.

38 Eigenzins ist eine andere Form des in Nürnberg erlaubten Zinsnehmens.

39 HIRSCHMANN (1976), Nr. 22.

1546 erwarb Sachs einen Gatterzins von 30 Gulden für 600 Gulden an einem Haus *unter den hutern* und kurz darauf an einem Haus am Milchmarkt, heute Albrecht-Dürer-Platz, gegen ebenfalls 600 Gulden einen Gatterzins von nur 18 Gulden, den der Schuldner 1548 zum Teil wieder ablösen konnte.⁴⁰ Zum Liedeintrag 2029a vermerkte Sachs beim Datum (15. Juni 1546) *zum Almueshoff*. Wie viele etwas wohlhabendere Nürnberger könnte er bei diesem Weiler vor den Toren Nürnbergs ein Gartenhäuschen besessen haben.⁴¹ 1552 und 1555 legten Hans und Kunigunde beim Losungsamt (Steuerbehörde) der Stadt jeweils 400 Gulden Ewiggeld an *zu 5 procento*.⁴²

Sachs lebte seit dem Auszug Katharinas mit seiner Frau Kunigunde kinderlos in dem Haus am heutigen Hans-Sachs-Platz.

*Nun diese mein gnabel fürwar
het ich vast [genau] 41 jar
gantz lieb und treu, gantz ehrenwerdt.
wolt got, das ich sie solt auff erdt
gehabt haben biß auff mein endt!
got aber selb hat das gewendt.
als man nach Christi geburt fürwar
zelt fünffzehen hundert 60 jar
da begab sich, für war ich sag,
an unser frauen verkündungtag,
war der 25 tag deß Mertzen,
ihet sie in einer seiten schmerzen
ein wehtag [Krankheit] und danach im hertzen.*⁴³ Bd. 11, S. 462f.

Am 27. März 1560 starb Kunigunde trotz ärztlicher Versorgung, vermutlich an einem Herzinfarkt.⁴⁴ Sachs schildert im Weiteren seinen Schmerz in verschiedenen häuslichen Situationen, lobt dann ihre Liebe und Tüchtigkeit. Danach erzählt er noch von einer Traumerscheinung, die das Ganze ins Geistliche wendet.⁴⁵ In der Folgezeit stellte er das Dichten vorübergehend beinahe völlig ein, zog stattdessen im neu angelegten GR Bilanz. Auch in dessen Einleitung beklagt Sachs den Tod Kunigundes.⁴⁶

Anderthalb Jahre nach ihrem Tod heiratete Hans am 2. September 1561 die junge Witwe Barbara, geborene Harscher, verwitwete Endres. Sie wurde 1534 in Wendelstein an der

40 Er verlangte in diesem Fall also nur 3% statt der in Nürnberg gestatteten und üblichen 5% Zinsen. HIRSCHMANN (1976), Nr. 26 und 27.

41 Vgl. unten das Gedicht Puschmans zum Besuch beim alten Hans Sachs.

42 HIRSCHMANN (1976), Nr. 28.

43 Ebenfalls im Spruchgedicht ‚Der wunderliche traum ... von Künigundt Sächsins‘ (KG 5420).

44 Beerdigung eingetragen für den 29. März. HIRSCHMANN (1976), Nr. 6a/b.

45 Das Ich der Traumgedichte ist nur selten autobiographisch zu verstehen. Die tatsachenbezogenen Angaben hier darf man aber wörtlich nehmen.

46 HOLZBERG in VL16 Bd. 5, Sp. 410, weist darauf hin, dass er zwischen Tod und erneuter Heirat nur 27 Werke verfasste. Das Schreiben der ersten Teile des GR kostete viel Zeit und brachte ablenkende Arbeit, ohne große Kreativität zu fordern.

Schwarzach, südlich von Nürnberg geboren und war zunächst mit dem Zinngießer Jacob Endres verheiratet, der am 19. März 1561 verstorben war. 1560, vermutlich im Juli, hatten die Zinngießer eine große Handwerkstafel eingeweiht. Hans Sachs, der in dieser Zeit sonst kaum dichtete, hatte die Reime verfertigt, die die Namen derer festhielten, die für die Tafel gestiftet hatten (KG 5422; Bd. 23, S. 171f.). Jacob Endres ist unter den beteiligten Meistern genannt. Sachs hatte die 40 Jahre Jüngere wohl schon länger gekannt.⁴⁷ Sie brachte sechs Kinder mit in die Ehe. Das jüngste, Adam, war bei der Eheschließung gerade neun Monate alt. Ihm musste siebenjährig ein Blasenstein geschnitten werden, im Jahr darauf, 1568, starb er. Wir wissen das, weil sein Stiefvater *„Meines Adam gedenck tafelf“* (KG 6061; Bd. 23, S. 309) reimte, in der er das Schicksal des Kindes schilderte. Wenige Monate nach der Heirat, bis Anfang 1562, wütete die Pest in Nürnberg und raffte trotz Vorkehrungen 9362, wohl beinahe 20%, der Einwohner dahin. *„Im eingang diß vierdten buchs“*, also Folio, Bd. 4 (KG 5745; Bd. 15, S. 17–28), beschrieb Sachs die fatale Wirkung der Seuche und die Maßnahmen, die zur Eindämmung angeordnet wurden.⁴⁸

Spätestens 1555 wurde er nachweisbar ältester Merker der Meistersinger, denn da beginnen die Aufzeichnungen des sogenannten ‚Gemerkbüchleins‘, in dem die Singschulen bis 1561 protokolliert sind.⁴⁹ Es ist gut möglich, dass Sachs schon zuvor Protokoll führte und diese Aufzeichnungen verloren sind, wie zum Beispiel die nach 1561. Wahrscheinlich gab er 1561 sein Merkeramt auf und ein anderer führte die Protokolle fort.⁵⁰ Fast sicher ist, dass Sachs spiritus rector des ‚Schulzettels‘ von 1540 war, den er vielleicht als neuer – aber nicht zwingend vorderster – Merker entworfen hatte und der mit *ir* [der Singer] *aller verwilligung* seitdem galt.⁵¹ Er nahm ihn in das GR auf, wohl weil er ihn als sein Werk empfand.

Wir wissen nicht, wann Sachs den Plan fasste, statt gelegentlicher Kleindrucke seine Werke zusammenfassend in mehreren, ursprünglich wohl in zwei Bänden herauszugeben. Doch erst 1558 erschien der 1. Band der Folioausgabe genannten großen Werkausgabe (s. Kapitel 2.7.). Von den 284 Stücken in Folio, Bd. 1 stammen nur 44 aus den Jahren 1555 bis 1557, also aus der unmittelbaren Vorbereitungszeit. Doch schon seit 1550 nahm die Pro-

47 Es ist wohl kein Zufall, dass Sachs bereits am 30. Mai 1561 einen Spruch über das Martyrium von St. Barbara verfasste (KG 5431).

48 Auch 1533 hatte es eine Pestepidemie mit mehr als 5000 Toten gegeben, die Sachs nie erwähnte.

49 Er könnte zuvor auch ein anderes Merkeramt innegehabt haben. Über die Ämter der Merker sagt der ‚Schulzettel‘ nichts aus. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es drei waren – plus einem Merker, der von Veranstaltung zu Veranstaltung wechselte. So jedenfalls war es in späterer Zeit. Namen von Merkern kennen wir erst ab 1576. Die vor und mit Hans Sachs die Ämter innehatten, werden sich unter den Namen verstecken, die Georg Hager in dem Lied RSM Bd. 7, 2HaG/163 als wichtige Vorgänger nennt. Sachs war zweifellos vom ersten Augenblick an die treibende Kraft in der Gesellschaft. Das kann man vor allem aus seiner Produktion in den Anfangsjahren schließen. Er hielt sich aber vielleicht bewusst im Hintergrund.

50 Der letzte Eintrag des ‚Gemerkbüchleins‘ stammt vom 7. Dezember 1561. Die Protokolle der Singschulen setzen 1576 wieder ein.

51 Die Merkerämter sind darin nicht beschrieben. Sachs bezeichnete sich selbst niemals als Merker. Die einzige Supplikation, die aus der Sachs-Zeit erhalten ist, ist mit *von uns maystersingern eure willige und gehorsame burger* unterzeichnet (Bitte um ein neues Singlokal von 1533, HIRSCHMANN 1976, Nr. 45). Im Gegensatz zu späteren Entwicklungen waren die Meistersinger der Sachs-Zeit also eher „demokratisch“ organisiert. Zwei Ratsverlässe von 1557 (HIRSCHMANN Nr. 57/58) betrachten Sachs als Verantwortlichen für die Meistersinger.

duktion an dramatischen Werken sprunghaft zu, möglicherweise dachte Sachs zunächst an einen reinen Dramenband, ab 1555 bemüht er sich um Spruchgedichte aller Sparten. In der gereimten ‚*Vorred oder eingang in diß buch das ander theil meiner gedicht*‘, also Folio, Bd. 2 (KG 5242; Bd. 15, S. 17–28 vom 17. August 1558), der 1560 erschien, teilt er mit, dass er am 16. Februar 1558 den 1. Band seiner Werke abgeschlossen hatte. Im Gegenzug nahm seit 1552 Sachs’ Produktion an Meisterliedern wieder deutlich ab. Meisterlieder gedruckt zu veröffentlichen, war von der Meistersinger-Gesellschaft verboten – nur manchmal hielt sich Sachs nicht daran, doch in die Folioausgabe übernahm er keines. 1558 arbeitete Sachs nun eifrig an Material für den 2. Band (1560) und schob 1561 einen 3. nach, der fast ausschließlich Dramen enthielt. Obwohl der Titel ‚*Das dritt und letzt Buch*‘ versprach, arbeitete er auch danach für folgende Bände weiter, während er kaum noch Meisterlieder schrieb. Die Bände 4 und 5 kamen allerdings erst postum 1578 und 1579 heraus, während die ersten Bände noch weitere Auflagen erlebten. Seit Veröffentlichung der Foliobände begann auch das offizielle Nürnberg stolz auf den Dichter zu sein. Als eines der Häuser verkauft wurde, auf dem Sachs einen Eigenzins liegen hat, heißt es im amtlichen Eintrag: *In diß kaufen und verkaufen hat persönlich bewilligt der weitberümbte Hans Sachs ...* und eine ähnliche Formulierung steht in einem Eintrag von 1569.⁵² Unverdrossen dichtete Sachs weiter für seine letzten Bände, nun dazwischen immer öfter auch auf Bestellung Buhllieder, Hochzeitsprüche, Epitaphien und Reime zum Eingravieren auf Tischbesteck usw.⁵³ Sein letztes Gedicht vom 19. März 1573, ‚*Das neu fenlein deutscher lanczknecht*‘ (KG 6169; Bd. 23, S. 496–498) beschreibt verschiedene soldatische Ämter und sollte wohl jeweils die Figur einer Holzschnittfolge erklären, doch ist kein Druck bekannt.

Hans Sachs in den letzten Lebensjahren stellt uns sein Schüler im Meistersong, Adam Puschman, in einem allegorischen Traumgedicht mit realistischen Zügen vor.⁵⁴ Inmitten eines paradiesischen Gartens setzt er den Greis mit weißem Haar und Bart an einen runden Tisch in einem Gartenhäuschen. Der alte Mann dieser Dichtung bleibt stumm, *gleich schwachsinnig*, und grüßt Besucher nur durch Kopfnicken. Hans Sachs starb am 19. Januar 1576 abends und wurde zwei Tage später beerdigt, nach Puschmans Darstellung in der Zeit eines schlimmen Hochwassers in Nürnberg. Die Nachricht vom Tod des Poeten wurde dem Rat von Veit Fesselmann⁵⁵, einem Meistersinger und Spielleiter einer konkurrierenden Theatergruppe, hinterbracht. Man schickte daraufhin sogleich Ratsboten zur Witwe, die die Handschriften nach gefährlichen Schriften durchsuchten, da *es nicht gut were, das solche weiter gebracht wurden*⁵⁶. Beim Spruchgedicht ‚*Gesprech von der himelfart*‘ (scilicet: Höllenfahrt) *margraff Albrechtz*‘ (KG 5023) wurden sie fündig und schnitten es heraus. Längst aber kur-

52 HIRSCHMANN (1976), S. 39.

53 Vgl. Kapitel 14.

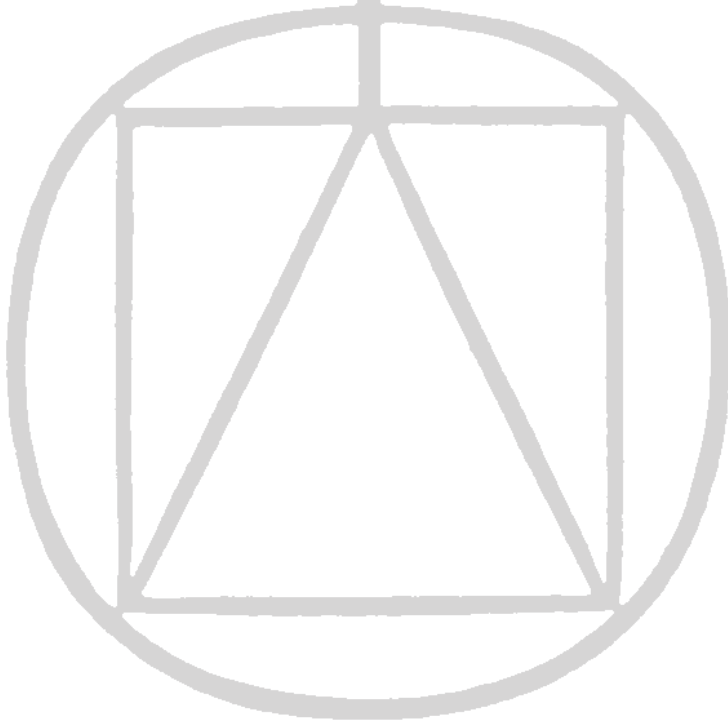
54 Adam Puschman dichtete einen Hort (zu diesem Begriff S. 47) aus 3 Liedern in unterschiedlichen Tönen (²Pus/24/1–3). Die beiden ersten Lieder berichten von Leben und Werken des Hans Sachs, das dritte in sieben Strophen von einem Traum von Hans Sachs als Greis und von seinem Tod. Gedruckt bei GOETZE (1877), S. 127–136.

55 Zu ihm STAHL (1982), S. 136f.

56 HIRSCHMANN (1976), S. 54, Nr. 75.

sierten Abschriften im Kreis der Patrizier, wodurch der Text überhaupt erhalten blieb, denn er wurde zeitgenössisch niemals gedruckt. Den städtischen Behörden ging es tatsächlich nur darum, außenpolitische Verwicklungen zu vermeiden, da man mit Georg Friedrich I., Albrechts Nachfolger, keinen Konflikt hatte.

Der Enkel Hans Pregel nahm den Nachlass nach Zwickau mit, wo die meisten autographen Spruch- und Meisterliedbände bis heute aufbewahrt werden.⁵⁷



57 Dazu zuletzt MAHNKE (1997).